

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartjährig	7 „ 50 "
Monatlich	3 „ 50 "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartjährig	8 „
Monatlich	4 „

Wiener Zeitung.

Inserions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. 5. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen anwärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Bück.

Politische Uebersicht.

Arab, 6. März.

Seitdem die dalmatinischen Reichsräthe etten in die Entwicklung der Nothwahlgesetze eingriffen, bildet das schmalgestreckte Gebirgs- und Küstland den Gegenstand einer animirten Discussion in den Spalten der cis- und transleithanischen Presse. Heute ist es die Fester „Reform“, welche der dalmatinischen Frage einen Artikel widmet, welchem wir das Folgende entnehmen:

„Man scheue sich überall, diese Frage aufs Tapet zu bringen, und lasse sie doch nicht ganz ruhen. Die Frage müsse vom national-öconomischen, finanziellen und nationalen Gesichtspuncte beurtheilt werden. Dalmatien sei ein armes, uncultivirtes Land ohne Industrie und Export, dessen einziger Reichtum in seinem Segelgeschiffe besteht, die aber in dem Maße an Werth verlieren, als die Dampfschiff-Unternehmungen sich vermehren. Jetzt sei das national-öconomische Leben Dalmatiens an Trief gesteuert, mit der Zeit jedoch kann die Industrie zum Mittelpuncte des dalmatinischen Küstenhandels werden. In finanzieller Hinsicht bilde Dalmatien nur eine Last. Jedermann möchte dort Beamten sein. Die Administrationskosten werden durch die Einnahmen nicht bedeckt. Die Eisenbahnen können nur auf Staatskosten gebaut werden, denn sie sind uneinträglich. Der Ackerbau muß unterstützt, Sümpfe müssen trocken gelegt werden, kurz das Land erfordere unverhältnißmäßig große Investitionen. Gleichwohl könne bei Lösung der Frage, wenn sie einmal an der Tagesordnung sein sollte, nicht das finanzielle Moment den Ausschlag geben. Die Dalmatiner freilich kümmern sich um die staatsrechtliche Frage nicht viel, sie können bei dem Streit nichts verlieren und lassen sich von den Gewinnenden die Kosten bezahlen.“

In einem „zur Lage“ überschriebenen Artikel nennt die „Montags-Revue“ die Position der Regierung den Polen gegenüber eine besonders günstige und stellt, falls nichts geschehe, um diese Position zu alteriren, eine glückliche Beendigung der galizischen Verhandlungen in Aussicht. Eine solche Veränderung könnte eintreten, wenn die Wahlreform als Bedingung an den galizischen Ausgleich geknüpft würde. Man möge sich vor einer Bedingung hüten, welche mit den Grundsätzen der galizischen Abgeordneten im entschiedensten Widerspruche steht; es wäre dann die Gefahr des Scheiterns des Ausgleichswerkes und damit ein zu vermeidender Mißerfolg vorhanden, dessen bewegende Ursache in der Verfassungskartei gesucht werden müßte. In demselben Sinne spricht sich der „Correspondent“ aus. Die Verfassungskartei — meint das genannte Blatt — würde durch das Beharren auf der Verbindung der Wahlreform mit der galizischen Frage ein Element in die Ausgleichs-Angelegenheit hineintragen, welches die Letztere zum Scheitern verurtheilen müßte. Die Polen verhorresciren die directen Wahlen mit der ganzen Entschiedenheit eines vitalen Gegensatzes. Würden sie um dieser Bedingung willen den Ausgleich verwerfen, dann träge die Schuld des Mißerfolges nicht die Polen, sondern die Verfassungskartei. Das Ministerium habe kein Mittel, auf die Polen bestimmend einzuwirken, das hätte die Abstimmung beim Nothwahlgesetze gezeigt. Der Wille der Vereinigung der beiden obigen Fragen sei deshalb der Wille, den galizischen Ausgleich zum Falle zu bringen, der Wille aller Consequenzen eines solchen Scheiterns. Die Verfassungskartei könne übrigens getrost dem galizischen Ausgleich zustimmen. — Eben ein durch den Erfolg in der galizischen Angelegenheit gekräftigtes Ministerium biete der Verfassungskartei die wirksamsten Bürgschaften für die eheliche Durchführung der Wahlreform. Jeder einzelne Punct des Regierungsprogrammes sei bisher streng festgehalten worden, darin liege denn doch eine Garantie dafür, daß das Ministerium auch bezüglich der Wahlreform dem gegebenen Versprechen und seinem Programme nicht werde untreu werden.

Das Wiener „Tagblatt“ vernimmt, daß zwischen der österreichischen und rumänischen Regierung eine neue Verhandlung bevorsteht. Der Fall ist in seinen Umrißen folgender: Die Lemberg-Czernowitz-Jassyer Bahn soll die Strecke Jassy-Skulani zum Anschlusse an die russischen Bahnen bauen. Nun verlangt die rumänische Regierung, daß die letztgenannte Strecke die

auf den russischen Bahnen übliche Spurweite erhalte. In militärischer Beziehung wäre das ein Factum von großer Wichtigkeit, und es ist zu begreifen, daß Oesterreich die Sache nicht auf die leichte Seite nehmen kann.

Aus Berlin wird geschrieben: „In diesem Augenblicke sollen hier die Agenten der drei französischen Kron-Präsidenten ganz außerordentlich thätig sein, um die Sympathien der deutschen Regierung für ihre Sache zu wecken. Die Agenten des Grafen Chambo rd sollen ihren Anknüpfungspunct in den legitimitischen Neigungen des Kaisers gesucht haben, jedoch — wohl im Hinblick auf die Beziehungen des Grafen Chambo rd zur ultramontanen Partei — eine wenig günstige Aufnahme gefunden haben. Eben so ist es den Agenten der Orleans gegangen, welche mit Rücksicht auf die Beziehungen zur Familie Coburg und auf die Beziehungen der verbannten Königsfamilie zum englischen Hofe im kaiserlichen Palais einen Anknüpfungspunct suchten. Es bleiben noch die Agenten des Mannes von Chislehurst. Diese haben allenthalben angeknüpft, wir glauben aber nicht, daß sie eine andere günstige Nachricht zu berichten haben, als die, daß die Agenten der beiden Concurrenten Mißerfolge gehabt haben. Das ist immerhin Etwas, aber schwerlich genug.“

Der „Monde“ erhält aus Rom vom 28. Februar folgendes Privattelegramm: „Pr. Thiers hat neuerdings dem Papste die Gastfreundschaft Frankreichs angeboten, für den Fall, daß Seine Heiligkeit sich zur Abreise entschließen sollte. Der Kaiser von Oesterreich hat Pius IX das Schloß von Salzburg positiv zur Verfügung gestellt. Diese Anerbieten sind freiwillig gemacht worden, mit Bezug auf eine Eventualität, deren Vermittlung bisheran noch durch nichts in Aussicht gestellt wird.“

Hinsichtlich der französischen Armee und der unter den Truppen herrschenden Stimmung macht ein regelmäßiger französischer Correspondent der „Times“ folgende Mittheilungen: „Die heutige Armee ist noch die Armee früherer Tage, hat sich aber seit der Rückkehr von Deutschland und der Verschmelzung mit den in Frankreich zurückgebliebenen Elementen bedeutend gebessert. Die Mannschaften, welche ihre Dienstzeit vollendet hatten, sind entlassen worden. Eine bedeutende Anzahl von Unterofficieren, welche während des Krieges die Epauletten erhalten hatten, aber weder die Tüchtigkeit, noch die nöthigen Kenntnisse für ihre Stellen besaßen, sind ebenfalls in das bürgerliche Leben zurückgeführt. Die Disciplin ist wieder hergestellt. Man gehorcht wieder den Vorgesetzten und sieht nicht mehr in den Straßen wüste, betrunkene Soldaten.“

Im weiteren Verlaufe der Mittheilungen spricht sich der Correspondent gegen das System großer Lager, wie es jetzt in Frankreich gehandhabt werde, so wohl vom sanitären als finanziellen Standpuncte verurtheilend aus.

Die Wahl des Herrn Rouher in Corsica wurde im achten Bureau der National-Versammlung ernstlich beanstandet. Die „Independance belge“ glaubt jedoch, die Wahl werde schon aus politischen Gründen nicht annullirt werden, und zwar um so weniger, als eine Neuwahl dasselbe Resultat ergeben würde. Die Ernennung des Herrn Fournier, bisherigen Gesandten am schwedischen Hofe, zum Gesandten am Hofe des Königs von Italien ist nun auch im „Journal officiel“ veröffentlicht.

Ueber das Attentat der Königin Victoria erzählt die „Times“: „Ihre Majestät war eben von einer Ausfahrt nach Buckingham Palace zurückgekehrt und im Begriff, vom Wagen zu steigen, als sich ihr ein junger Burche näherte, der in der einen Hand ein Pistol, in der anderen ein Papier hielt und hastig einige confuse Worte herausstieß. Prinz Arthur, nach der Behauptung Anderer, der Leibdiener der Königin, John Brown, packte den Burchen beim Kragen und übergab ihn der Polizei. Am nächsten Tage wurde das Individuum in Gegenwart des Prinzen Leopold, Lord Fitzroy's, General Fardings's und Obersten Henderson's verhört. Man verurtheilte ihn den Paragraf des englischen Strafgesetzes, welcher über das in Rede stehende Verbrechen sieben Jahre Deportation oder dreijährigen Kerker mit dreimaliger Auspeitschung verhängt. Der Gefangene, der nach seiner Verhaftung äußerte, er habe nur durch

Schrecken wirken wollen, hatte ein auf Pergament geschriebenes Document bei sich, in welchem „Victoria, von Gottes Gnaden Königin“ erklärt: In aller Form Rechtens wird in diesem aus fünf Artikeln bestehenden Documente den sämmtlichen jenseitigen Gefangenen die Freiheit gegeben. Artikel 5 besagt, daß, obwohl die Königin nur aus Furcht die Zugeständnisse gemacht habe, sie doch unter keiner Bedingung dieselben zurücknehmen werde. Das sonderbare Schriftstück schließt mit der üblichen Phrase: „Auf daß mir Gott helfe“ u. s. w. und ist vom 27. Februar datirt. In einem Zusatzartikel verspricht die Königin, daß, falls Arthur Connor zum Tode durch den Strang verurtheilt werden sollte, sie sich verpflichtet, ihn „als Christen und Republikaner erschießen zu lassen und seine Leiche seinen Freunden zur Beerdigung auszuliefern.“ Die irischen Blätter erklären den Menschen als toll und bedauern, daß er irischer Abstammung sei.

Einem Kabellegramm aus Washington vom 29. Februar zufolge hat die Debatte betreffs der von Sumner vorgeschlagenen Resolution auf Untersuchung des angeblichen Verkaufes von Regierungswaffen an Frankreich nichts von ihrer Lebhaftigkeit verloren. Sumner und Trumbald halten lange Reden für die Resolution, während die Senatoren Carpenter und Morton für die Regierung eintreten.

Den letzten Postnachrichten zufolge scheint diese Angelegenheit in Amerika nicht wenig Besorgniß zu erregen. Die französische Regierung soll an die der Vereinigten Staaten 11,000,000 Dollars Gold für Waffen gezahlt haben, und es wird geradezu behauptet, die amerikanischen Staatsarsenale seien während des deutsch-französischen Krieges in ihrer ganzen Leistungsfähigkeit zur Fabrication von Patronen für Frankreich beschäftigt gewesen. Dies — so sagt die „New-York Tribune“ vom 13. Februar — ist wahrscheinlich die gewichtigste Anklage von allen, und zu gleicher Zeit ist es diejenige, welche am wenigsten Zweifel zuläßt. In Washington sind einige der besten Autoritäten des internationalen Rechtes damit beschäftigt, nach einem Präcedenzfalle für diese Handlung zu suchen. Sie sagen, die amerikanische Union habe sich eine größere Verletzung der Neutralitätsgesetze zu Schulden kommen lassen, als dies England während des amerikanischen Krieges gethan. Aus Allem geht hervor, daß man in den Vereinigten Staaten die ernstlichsten Besorgnisse hegt betreffs der Schritte, welche Deutschland in dieser Beziehung thun wird, es sei denn, daß die Angelegenheit sich auf befriedigende Weise erklären läßt.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Peft, 5. März.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten: Szeniczky und Széll; von den Ministern waren anwesend: Tóth, Lónyay, Wittö und Pauler.

Nach Authentification des Protocolls wurden von den Abgeordneten Johann Barabhy und Josef Madarasz Privatgesuche eingereicht, welche das Haus an die Petitionscommission wies.

Stefan Kärthy interpellirte die Regierung, ob sie wisse, daß der sehr hohe Stand des Grundwassers im Bäcker Comitate den Landwirthen sehr großen Schaden verursacht, ob sie Erhebungen veranlassen und den Betreffenden durch Steuernachlaß oder in anderer Weise eine Unterstützung gewähren will? Die Interpellation ist auch von Somssich unterschrieben.

Alexander Csiky urgirt die Beantwortung seiner früheren Interpellation, ob der Minister des Innern einen Gesekentwurf in Betreff der Erhebung von Erlaß zur kön. Freistadt einbringen wird?

Johann Widatö interpellirt den Justizminister, ob er wisse, daß ein gewisser Szucs im Gefängnisse von Groß-Kikinda seit Monaten gefangen gehalten wird, ohne daß derselbe wüßte, aus welchem Grunde er verhaftet wurde; ferner, ob der Minister diesem Mißbrauche steuern wird.

Ernst Simonhy erkundigt sich beim Communicationsminister über den Stand, in welchem die Angelegenheit der ungarischen Nordwestbahn sich befindet, und fragt, aus welchem Grunde der Bau dieser Bahn

noch nicht begonnen wurde, und wann man endlich an den Bau derselben gehen wird.

Sämmtliche Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden.

Zur Tagesordnung übergehend setzte Frá n y i seine gestern begonnene Schlussrede über den Entwurf des Wahlgesetzes fort. Redner stellt es entschieden in Abrede, daß die Regierung auf das Epitheton „liberal“ Anspruch machen könne, denn sie habe die Errichtung einer ungarischen Armee verhindert, die Virilstimmen eingeführt, die Wahl der Richter abgeschafft. Unter Berufung auf zahlreich eingelangte Petitionen fordert er wiederholt, jedem gesetzlich unbeanspruchten Staatsbürger das Stimmrecht einzuräumen. Wenn das Haus das allgemeine Stimmrecht nicht einführt, handelt es im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung des Landes. Redner empfiehlt dem Hause wiederholt die Annahme seines Antrages; billigt ihn auch das Haus nicht, so billigt ihn doch gewiß das Land. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Julius Schwarz erklärt sich damit einverstanden, daß der staatliche Rechtsverband die Basis des Stimmrechtes sei, doch wünscht er, daß dieser Rechtsverband durch ein Gesetz festgestellt und definiert werde. Er hält es ferner seinerseits nicht für notwendig, seinen Antrag zu vertheidigen, daß das Stimmrecht von der Kenntniß des Lesens und Schreibens abhängig gemacht werde. Die Bildungsqualifikation sei jedenfalls die beste Basis für das Stimmrecht; wenn man aber diesen Schlüssel bei uns noch nicht anwenden kann, soll man deshalb einerseits den Censur, oder andererseits das unbeschränkte, allgemeine Stimmrecht einführen? Redner ist weder mit der einen, noch mit der anderen Modalität einverstanden, sondern wünscht gleichsam durch seinen Antrag einen Compromiß mit der Bildungsqualifikation zu schließen. Er bedauert es, daß diese Angelegenheit auch zu persönlichen Ausfällen benützt wurde, daß einige Abgeordnete diese Modalität gewählt haben, statt die Äußerungen des Redners mit Argumenten zu bekämpfen; er wolle jedoch auf diese Äußerungen gar nicht reflectiren. Er widerlegt die Behauptung Tísa's, daß die Logik des Redners eine irrige gewesen sei, durch Citate aus seiner ersten Rede, die durch Tísa unrichtig aufgefaßt worden sei. Tísa habe nur einen Antrag eingebracht, um eben einen oppositionellen Antrag zu stellen; dies heißt so viel, als wenn Jemand sagen würde: thun wir etwas, bevor wir noch darüber im Reinen sind, was dieses Etwas eigentlich sein und auf welchem Wege es ausgeführt werden soll. Tísa hat die Ansicht durchleuchtet lassen, daß es bei oppositionellen Anträgen sich hauptsächlich um ein Cortes-Schlagwort handelt. Redner fragt nun, ob sein Antrag als Cortes-Schlagwort betrachtet werden könne, oder ob dies nicht vielmehr auf den Antrag jenes Abgeordneten passe, welcher, wenn Jemand gegen seine Ansichten Argumente anzuführen wagt, mit grobem Geschübe aus dem Wörterbuche des Spottes und der Geringschätzung antwortet. Der Ideenaustausch im Parlamente sollte ein Factor für die Verbreitung politischer Bildung im ganzen Lande sein. Die fortwährenden persönlichen Ausfälle aber und die hasserregenden Zeitungsartikel des linken Centrums sind nicht im Mindesten geeignet, politische Bildung unter der Jugend zu verbreiten. Die leitenden Männer dieser Partei sprechen salbungsvoll von der Religionsfreiheit und verfolgen doch Jeden, der den Muth hat, die Ansichten derselben nicht als Dogmen anzuerkennen, sondern gegen dieselben mit Argumenten aufzutreten; sie geriren sich als Gegner aller Privilegien und vindiciren doch das Privilegium der Unfehlbarkeit für sich. Dies ist nicht die richtige Art und Weise, um für das Gemeinwohl mit Erfolg thätig zu sein.

Der Abgeordnete Gabriel Bá r a d y hat unter Anderem die Bemerkung gemacht, er höre im Antrage des Redners schon die Zukunftsmusik der Reformpartei. Wenn Bá r a d y dies in der That als volle Ueberzeugung ausgesprochen hat, erwidert hierauf Redner, so habe er eine edle Idee verhöhnt und diejenige Generation, die berufen sein wird, den größten Theil der Regenerationsarbeit durchzuführen, wird dann die Partei, zu welcher auch der Abgeordnete G. Bá r a d y gehört, sehr bald zur Vergangenheit zählen. Die Geschichte wird dem ursprünglichen Auftreten des linken Centrums ihre Anerkennung nicht versagen; seit jenem Zeitpunkte sind aber mehrere Jahre verfloßen und im Verlaufe derselben hat Redner die Bemerkung gemacht, daß die erwähnte Partei nicht den erforderlichen Eifer entwickelt, als wollte sie ihre Thätigkeit für die Förderung von Reformen geistlich verheimlichen. Dieses Verhalten war nicht im Stande, beim Redner Sympathie für das linke Centrum zu wecken. Als Hingespinnste und kindische Reden hat sie die öfteren Anträge des Redners behandelt; wenn es sich um die Bewilligung von Geldern zu Schulzwecken handelte, ist das linke Centrum für die Bewilligung derselben nicht eingetreten, zu anderen An-

gelegenheiten aber, die von viel geringerer Bedeutung waren, hat jene Partei bereitwillig Geld votirt. Reformbestrebungen endlich hat das linke Centrum nicht immer unterstützt, so z. B. nicht damals, als es sich um eine Revision des Schulgesetzes, als es sich um die Reform der Universität handelte. Schließlich erklärt Redner, er sei jenem Programme, möge die Linke was immer sagen, nicht untreu geworden, denn schon in dem Programme, auf Grund dessen er von seinen Wählern in den Reichstag gesendet wurde, habe er erklärt, daß er die Angelegenheit der Volksbildung viel höher stelle, als welche Parteischlagworte immer. Ob aber mein Bestreben Zukunftsmusik war oder nicht, darauf kann nicht ich, sondern wird das Resultat der nächsten Wahlen antworten. (Anhaltender lebhafter Beifall rechts.)

Nun folgte die Abstimmung, und zwar unter Namensaufruf; sie führte zu dem Resultate, daß der Gesetzentwurf mit 182 gegen 140 Stimmen als Basis für die Specialberatung angenommen wurde; 69 Abgeordnete waren abwesend.

Der Ausschuß verlangt ein Gesetz über die Incompatibilität so fort und ein Gesetz über die Bestrafung der Wahlmissbräuche e h s t e n s.

Ludwig S i m o n y i verlangt, die Regierung möge angewiesen werde, beide Gesetzentwürfe sofort einzuzureichen, während der Minister des Innern auf dem Ausschußantrage verharret.

H e l s y bemerkt, wenn das Gesetz gegen die Bestechungen nicht eingebracht würde, werde seine Partei i A l l e s a n w e n d e n, damit diese Vorlage nicht zum Gesetze werde.

Minister K e r k á p o l y: Das heißt einfach den Parlamentarismus auspielen und c o m p r o m i t t i r e n.

Es sprechen nun noch: D r b á n, H a l á s, A m á s s y, L á z á r und noch ein paar andere Hellden der äußersten Linken, die sich sofort anschickten, die Drohung H e l s y's auszuführen.

Graf L ó n y a y erklärt sich bereit, den Antrag des Ausschusses auch mit Weglassung des „ehestens“ anzunehmen. — Die äußerste Linke ist selbst damit nicht zufrieden und während die gemäßigtere Linke ganz schweigt, spricht ein Mitglied der äußersten Linken nach dem anderen. So Simon y i, Csáná d y und alle anderen. Csáná d y nennt die Regierung und die Rechte „Betrüger“ — „gemein“ — die hebt dies schon geritzte Rechte geräth bei diesen Schmähungen in furchtbare Aufregung — der P r ä s i d e n t ruft Herrn Csáná d y zweimal zur Ordnung — der aber spricht in demselben Tone weiter, um dann das Wort M a b a r á s z zu überlassen, der genau so fortfährt — bis 3 Uhr und so wird dieser Scandal in der morgigen Sitzung seine Fortsetzung finden.

Neuestes.

Wien, 5. März. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses begann die Debatte über das Nothwahlgesetz. In der Generaldebatte vertheidigt Tschabuschnigg warm den Antrag der Commissionsmajorität und die baldige Einführung der directen Wahlen. Landgraf Fürstenberg ist der Ansicht der Commissions-Minorität. Lichtensels führt aus, daß das Landtagswahlrecht unmöglich zum Zwecke der Revisionen da sein könne, wo solche Revisionen eintreten, habe die Regierung das Recht zur Ausschreibung directer Wahlen, die Berechtigung hiezu sei vorhanden, da das Landtagswahlrecht auf Reichsgrundgesetze basirt, daher im Wege der Reichsgesetzgebung abgeändert werden könne, das vorliegende Gesetz sei das Wichtigste seit Schaffung der Verfassung, davon hängt unsere Existenz ab; Redner weist nach, daß die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes ganz gut schon aus dem Staatsgrundgesetze über die Reichsvertretung hergeleitet werden könne, um aber alle Zweifel zu beheben, sei das vorliegende Gesetz notwendig. Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen. Nachdem Reichsrath H a s n e r die rechtliche und politische Seite des vorliegenden Gesetzentwurfes erörterte, erklärte der Minister des Innern mit Hinweis auf die in der Thronrede in Aussicht gestellte Vorlage dieses Gesetzentwurfes, daß dasselbe die mildeste und schonendste Form war gegen den Mißbrauch des Wahlmandates; für die Regierung lag der Sinn dieses Gesetzes und des Gesetzentwurfes schon in dem Paragraph 17 des Staatsgrundgesetzes, die Regierung erachtete es aber für würdig, etwaige Zweifel verfassungsmäßig zu beheben; der Minister appellirt an den Conservatismus des Herrenhauses im Sinne der Erhaltung der Reichsverfassung. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Minorität abgelehnt (es waren etwa 10 Stimmen dafür) und der Majoritäts-Antrag mit 72 gegen 10, also der notwendigen Zweidrittel-Majorität angenommen.

Wien, 5. März. (Sitzung des Abgeordneten-Hauses.) Der Regierungsentwurf betreffs Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften wurde einem aus 12 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zugewiesen. — Wien-

ger's Antrag, daß sämmtliche Mitglieder der Verwaltung des Ausschusses betreffs der Ultrakatholikenfrage beizuhelfen dürfen, wird von dem Antragsteller zurückgezogen: in diesem Ausschusse erschienen gewählt: Benesch, Gebit, Dienstl, Greuter, Figuly, Hackelberg, Picket, Rus, Reichbauer, Schaup, Waldert, Weber, Czajorski, Vadeni und Tinti, sodann wurde die Verwaltung des Budgets fortgesetzt.

Im Finanzausschusse erklärte der Cultusminister, daß die Nachtragsforderung der halben Million für den Curatlerus nur solchen Priestern zugebacht ist, welche staatliche Befolgungen beziehen, demnach nur für katholische und Griechisch-katholische. — Der Petitionsausschuß einigte sich in der Ansicht, daß die bestehenden Strafgesetze gegen Mißbrauch der Kanzel ausreichen und beschloß, die Regierung aufzufordern, daß die politischen Behörden die Agitationen durch die Kanzel streng überwachen und die Staatsanwaltschaften in vorkommenden Fällen in vollem Umfange das Gesetz anwenden mögen.

Wien, 5. März. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Prag gemeldet, daß der Handelsminister eine Untersuchungskommission anordnete unter der Führung des Potinspectors Radda, anlässlich des hiesigen traurigen Diebstahls und der spottenden Postverhältnisse, allein ehe die Verordnung des Ministers in Ausführung kam, wurde selbe den Geheblättern verathen.

Berlin, 5. März. Die Dotationen an die Generale für den letzten Feldzug werden an dem Geburtstage des Kaisers am 22. d. publicirt werden. 22 Personen erhalten Dotationen, welche in Kategorien zu 300,000, 200,000, 150,000 und 100,000 Thaler zerfallen. Prinz Friedrich Carl, Roon, Molke und Manteuffel erhalten je 300,000 Thaler.

Rom, 5. März. Es wird versichert, Minghetti soll Nigra's Nachfolger in Versailles und Nigra Gesandter in Petersburg werden.

Paris, 5. März. Die „Debats“ melden in einem Briefe aus Rom, Prinz Friedrich Carl versicherte die italienische Regierung, Italien könne auf Deutschland zählen, wenn es von Seiten Frankreichs bedroht werde.

Paris, 5. März. Der Finanzminister Pouyer-Quertier wird heute in der Assemblée gleichzeitig mit der Aufklärung über seine Haltung seine Demission geben.

Bukarest, 5. März. Die Kammer votirte in der gestrigen Sitzung das rectificirte Budget pro 1872 mit der Vermehrung von 1,222.671 Francs und zog den Post- und Telegrafentvertrag in Erwägung. Der Senat votirte das Gesetz der Eisenbahn Passy bis zur russischen Grenze.

Wiener Weltausstellung 1873. *)

Aus dem Special-Programm für Gruppe 2. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wein- und Obstbau, und Gartenbau.)

Wein- und Obstbau. Die Cultur der Weinreben und Obstpflanzen, die weitere Verarbeitung der aus ihnen gewonnenen Producte in verkäufliche Form, ist so sehr vor dem eigentlichen landwirtschaftlichen Betriebe und mehr noch vom Gartenbau verschieden, daß eine besondere Behandlung des Obst- und Weinbaues in einer entsprechenden Abtheilung, wenn auch zum erstenmal bei einer Weltausstellung, angemessen erscheint.

Die Weltausstellung in Oesterreich wird dem Wein- und Obstbau eine der Wichtigkeit dieses Culturzweiges, besonders in national-öconomischer Beziehung, gebührende Stellung gewähren und vorzugsweise dafür Sorge tragen, daß den Besuchern ein möglichst getreues Bild von dem Fortschritte in der Cultur sowohl, als auch in Beziehung der Verarbeitung von Obst und Weintrauben, gegeben werde.

Indem wir specialisiren, ist eine gründliche Behandlung des Stoffes ermöglicht, daher müssen wir es auch in Beziehung des Obst- und Weinbaues als einen wesentlichen Fortschritt betrachten, wenn der Unterricht in diesen Culturzweigen von demjenigen über Landwirtschaft getrennt wurde und heute eine große Anzahl besonderer Lehranstalten sich ausschließlich mit Obst- und Weinbau befaßt. Die Specialisirung ist aber nicht allein in Betreff des Unterrichtes eine vollendete Thatsache, sondern allenthalben bilden sich besondere önochemische Versuchsanstalten, denen ein reiches Feld der Thätigkeit geboten erscheint.

Der großen Bedeutung des Wein- und Obstbaues entsprengend ist auch die Literatur, und nicht nur geben Tausende von Werken — in allen Sprachen — Zeugniß von dem regen Interesse, welches man diesen Culturzweigen zuwendet, sondern auch eine Menge von Zeitschriften ermöglichen den so notwendigen Verkehr zwischen den einzelnen Producenten.

*) Aus der seit Kurzem in Wien erscheinenden, von Herrn v. B a b o, Director der Obst- und Weinbauschule, herausgegebenen önochemischen Zeitschrift „Weinlaube“, welche wir an unseren Weinproducenten, ob ihrer mannigfachen, belehrenden und anregenden Inhalte auf das Wärmste empfehlen können. A. d. Red.

Wein- und Obstbau ist zur selbstständigen Wissenschaft geworden, denn es ist nicht mehr allein die Praxis, auf welche die Lehren begündet erscheinen, sondern alle jene Hilfswissenschaften werden zu Rathe gezogen, welche allein uns zur Aufklärung und zum Verständnis führen können und deren Grundlagen das Verständnis ermöglichen. Sowie wir in der Landwirtschaft keine richtige Düngung, keine naturgemäße Fütterung ohne Anwendung von chemischen, physiologischen Grundsätzen uns denken können, ebenso wird auch die Cultur der Weinrebe und des Obstbaues allein mit Zuhilfenahme der exakten Wissenschaften entsprechend in Ausführung gebracht werden können; entsprechend der Behandlung des Weines erscheint uns heute ohne Chemie mehr als Rezeptenarbeit.

Die Gegenstände, welche zur Ausstellung gelangen, können ihrer Natur nach nicht in einem gemeinschaftlichen Räume untergebracht werden, indem Wein, Pflanzen, Geräte etc. besondere Localitäten in Anspruch nehmen. Die Obst- und Weinbauausstellung wird sich deshalb theils an diejenige der Landwirtschaft, theils an die des Gartenbaues anschließen müssen.

Die Ausstellung für Obst- und Weinbau wird folgende Abtheilungen enthalten:

- Produkte aus Baum- und Rebschulen,
- Erziehungsarten von Obstbäumen und Reben,
- Werkzeuge und Maschinen,
- frisches Obst und Trauben,
- Produkte, welche aus Obst und Trauben gewonnen werden,
- Gegenstände, welche auf den Unterricht und die wissenschaftliche Entwicklung des Obst- und Weinbaues Bezug haben.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Die Produkte von Baum- und Rebschulen, wie Hochstämme, Zwergbäume, formirte Bäume aller Art nebst Wurzelreben werden vom 1. bis 15. October ausgestellt, und zwar stehen für dieselben sowohl gedeckte Räume als auch freies Land, zur Disposition.

2. Die Aufstellung von formirten Obstbäumen kann entweder in Gefässen oder auch im freien Lande geschehen, es hat jedoch ein jeder Aussteller für die Behandlung während der Exposition selbst Sorge zu tragen.

Auf gleiche Weise können auch Rebenzuchtmethoden in lebenden Stöcken, welche ins freie Land verpflanzt werden, zur Ausstellung gelangen, oder wo es sich nur um die Aufstellung der Unterstützungs- methoden handelt, wie z. B. Pappschalen, Drahtrahmen, Lauben etc., werden selbe auch ohne Weinreben aufgestellt werden können. Die Exposition dieser Gegenstände, welche sich also auf Schnitt- und Erziehungsarten der Obstbäume und Weinreben bezieht, findet vom 1. bis 15. October und zwar im Freien statt.

3. Werkzeuge und Maschinen für Obst- und Weinbau, sowie besonders zur Kellerwirtschaft, werden in der landwirtschaftlichen Geräthshalle derart untergebracht, daß die vergleichende Anschauung möglichst erleichtert ist.

4. Frisches Obst und Trauben müssen jeweils nach der Reifezeit ausgestellt werden, es finden deshalb fünf Ausstellungen statt:

- Vom 1. bis 10. Mai getriebenes und frisch aufbewahrtes Obst.
- Vom 15. bis 25. Juni Beerenobst und Kirschen.
- Vom 20. bis 30. August Pflaumenorten und Frühbirnen.
- Vom 18. bis 23. September Pflaumen, Herbstbirnen und Schalenobst.

Die vier ersten werden gemeinschaftlich mit den temporären Ausstellungen für Gartenbau abgehalten werden. Die letzte hingegen, als die größte, wird ausschließlich dem Obst und den Trauben gewidmet sein; bei der letzteren ist eine Trennung von Wein- und Tafeltrauben wünschenswerth, und es wäre überhaupt durch Gruppierung der Sorten zu veranschaulichen, welche Traubengattung zur Bereitung der bekannten und renomirten Weine in jedem Lande verwendet werden.

Sollte eine nach Zonen geordnete Obst-Ausstellung nicht durchführbar sein, so ist jedenfalls bei Beurtheilung der Produkte auf die climatischen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen.

5. Von den Producten aus Obst und Weintrauben wird der Wein besonderes Interesse in Anspruch nehmen.

Bei Einsendungen desselben kann es sich bei einer Weltausstellung nicht um Massenvertretung aus einem bestimmten Gebirge handeln, sondern es erscheint vielmehr geboten, wenn solche nur durch das beste Product repräsentirt werden.

Weine und alle dergleichen Producte, die im Ausstellungsraume nicht gut erhalten bleiben und auch im gewöhnlichen Verkehr in Kellern oder kühlen Räumen aufbewahrt zu werden pflegen, werden in separirten zwei Flaschen, die zur Beurtheilung des Preisgerichtes nöthig sind, ohne Kosten der Aussteller in eigens gemieteten Kellern untergebracht werden.

Es steht den Ausstellern außerdem frei, vor der Beurtheilung durch das Preisgericht ihre Weine in der önochemischen Versuchstation in Klosterneuburg einer chemischen Analyse, auf deren wesentliche Bestandtheile (Alkohol, Säure, Extractivstoff) untersuchen zu lassen. Die Analysen werden gratis geliefert.

Das internationale Preisgericht wird zu entscheiden haben, ob und inwiefern die Resultate dieser chemischen Untersuchung in Betracht zu ziehen seien.

Demnach ist es nothwendig, daß außer den Flaschen, welche für die Ausstellung selbst bestimmt sind, von jeder Sorte für die Jury zwei, und für die facultative chemische Analyse, eventuell zwei weitere Flaschen eingesendet werden, und zwar müssen von diesen Flaschen die für die Analyse bestimmten in besonderen Kisten verpackt werden, so daß eine Kiste für die chemische Untersuchung in das betreffende Laboratorium abgegeben werden kann, die andere hingegen in passenden Kellerräumen untergebracht werden. Auf der Kiste selbst ist außer der allgemeinen Adresse die Bestimmung derselben ersichtlich zu machen. („Für die Jury“, „für die Analyse“.)

Die zur Ausstellung gelangenden Flaschen müssen entsprechend abjustirt sein; auf den Etiquetten ist die Firma, das Land, der Ort, die Weinlage und Jahrgang ersichtlich zu machen. Im Interesse der Aussteller liegt es, die Flaschen mit einer Flüssigkeit zu füllen, die durch die Hitze des Sommers nicht in Gährung kommt.

Für die von dem internationalen Preisgerichte zu verleihenden Auszeichnungen gelten die in Punct XIV. des allgemeinen Programmes angeführten Bestimmungen. Damit auch das große Publicum ausgestellte Weine kosten könne, wird eine besondere Kothalle errichtet, worüber Näheres späteren Bekanntmachungen vorbehalten bleibt.

Neben Traubenwein wird auch Obstwein zur Ausstellung gelangen. Die Nebenproducte der Kellerwirtschaft, wie Denantäther, Weinstein etc. werden in der Abtheilung für Chemikalien beurtheilt.

6. Alle jene Gegenstände, welche als Lehrmittel für den Obst- und Weinbau-Unterricht dienen, ebenso chemische und physiologische Präparate und Sammlungen aller Art, werden von betreffenden Anstalten und önochemischen Versuchstationen am zweckmäßigsten in Collectivausstellungen zur Anschauung gebracht werden.

Besonderes Interesse werden mikroskopische Präparate der Abfälle bei kranken Weinen, ferner von den kleinen Feinden, den Pilzkrankheiten der Weinreben bieten; ferner Apparate zur Untersuchung der Weine, Erdsammlungen, Wasserculturen von Reben etc., und endlich sollen hier auch die Literatur, statistische Tafeln, Karten, Abbildungen, Modelle und Nachbildungen von Obst und Trauben u. s. w. Platz finden.

Amthliches.

(Veränderung im Finanzministerium.) Wie der „P. A.“ aus sicherer Quelle vernimmt, hat Se. Majestät eine neue und zeitgemäße Organisirung der Forstsection im Finanzministerium zu genehmigen geruht und auf Grundlage derselben den Sectionsrath Adolf v. Divald zum Ministerialrath und Chef dieser Section ernannt und gestattet, daß demselben als neue Anerkennung für seine um die bedeutende Werthhöhung der Staatsgüter erworbenen Verdienste für das laufende Jahr und in so lange, bis er in die höhere Gehaltsategorie eintritt, jährlich 1000 fl. ausgezahlt und daß seine Dienstjahre vom Tage seines im Jahre 1855 abgelegten Dienstweides gerechnet werden. Zugleich wurden von Sr. Majestät Samuel Scherffel zum kön. Oberforststrath und Albert v. Debö zum kön. Oberforstmeister ernannt. Die amtliche Publication dieser Ernennungen dürfte nächster Tage erfolgen.

(Ernennungen.) Der Finanzminister hat den Conceptsadjuncten Franz Horváth zum: Translatoradjuncten und den Honvéd-Auditoriatpractikanten Stefan Popovits zum Conceptsadjuncten ernannt. Der Handelsminister hat den Postofficial Anton Meyer zum Debréziner Postamtsverwalter an die Stelle des bisherigen Verwalters Johann Kóla ernannt, welcher auf sein Ansuchen als Controloer zum Pestier Postamt versetzt wurde.

(Auszeichnung.) Se. Majestät haben dem Grafen Alex. Teleki als Anerkennung der Verdienste, welche derselbe auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten sich erworben, das Klein-Kreuz des St. Stefan Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

(Exequatur.) Se. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. v. M. dem Ernennungsdiplom des zum Schweizer Consul in Pest ernannten Ulrich Keller das allerhöchste Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

(Ernennungen.) Lad. Bálint zum Kanzlei-Official im Justizministerium; Joh. Czeringer zum Rechnungsrath im Central-Rechnungsdepartement des Finanzministeriums; Carl Herold und August Hrebenda zu Controloren beim Pestier Postamt.

(Justizielle Ernennungen.) Se. Majestät haben den absolvirten Juristen Alexander Markovits zum Honorär-Conceptsadjuncten bei der Pestier k. Tafel zu ernennen geruht. Durch den Justizminister sind ferner ernannt worden: beim Oedenburger Gerichtshof Jul. Chápó zum Notar, Fer. Déry zum Kanzlei-Official und Géza Kern zum Kanzlisten; beim Arader Gerichtshof Jul. Ruffu zum Grundbuchsführer, Eduard Petrovics zum Grundbuchsbeamten und Béla Ottrubay zum Kanzlisten; Johann Mándics zum Gefängnisinspector beim Pestier Gerichtshof; endlich Lad. Rajháty beim Kalocsaer, Sam. Tóth beim Hódmező-Vásárhelyer und Gabr. Szabó jun. beim Hajdu-Bökörményer k. Gerichtshof zu Kanzlisten.

Denkschrift

der Arader isr. Cultus-Gemeinde in An- gelegenheit der Umgestaltung der Congregations-Statuten.

Ööbl. Districts-Präsidenten-Versammlung!

Als unmittelbar nach dem Erscheinen des Gesetzes über die bürgerliche und politische Gleichstellung der Israeliten Ungarns und Siebenbürgens mit den aborigenen Bewohnern des Landes, die Idee zur Einberufung eines israelitischen Landes-Congresses wegen Regelung der autonomen Verhältnisse der israelitischen Confession und ihres Gemeinde- und Schulwesens angeregt wurde, ist dieselbe von allen Israeliten freudig begrüßt worden, bei denen die Erkenntniß von der unabweisbar gewordenen Nothwendigkeit einer solchen Regelung vorhanden war und nicht durch Anschauungen und Wünsche, die eben mit jeder Neugestaltung als solcher im Widerspruche stehen, oder durch Besorgnisse und Zweifel an der Möglichkeit einer günstigen Lösung der gestellten Aufgabe getrübt wurde.

Von dieser Erkenntniß geleitet und befeuert von dem Wunsche, endlich auch diejenigen Anstalten zur Pflege der jüdischen Wissenschaft und Verbreitung religiöser Bildung in's Leben treten zu sehen, deren Errichtung die Kräfte einzelner Gemeinden übersteigt, aber von dem Zusammenwirken der Gesamtheit der Glaubensgenossenschaft erwartet werden konnte und als eine der unerläßlichsten Aufgaben des Congresses betrachtet werden durfte — hat die Arader israelitische Cultus-Gemeinde, wiewohl sie bereits seit längerer Zeit zu jenen Gemeinden zählt, die sich einer zweckmäßigen Organisation erfreuen, im Gefühle ihrer Zusammengehörigkeit mit ihren Glaubensbrüdern und ihrer Solidarität mit den fortschrittlichen Interessen derselben in die allgemeine Freude aus vollem Herzen miteingestimmt.

Von jeher bestrebt, den Fortschritt in allen Kreisen fördern zu helfen, begrüßte sie den Congress mit um so lebhafterer Theilnahme, weil sie — aus eigener Ueberzeugung das Culturmoment kennend, welches einem geregelten Gemeinwesen innewohnt — in der Begründung eines solchen zugleich die Anbahnung einer zeitgemäßen Entwicklung unserer Cultur- und religiösen Zustände im ganzen Lande erblickte.

Als der Congress durch den Einberufungs-Erlass zur Thatsache geworden war, hat die Arader Gemeinde diese ihre Gesinnung in einer an Se. Excellenz den vereinigten Cultus- und Unterrichts-Minister Freiherrn v. Cötvös gerichteten Adresse zum Ausdruck gebracht, und ihre Vertreter für den Congress mit jener Begeisterung gewählt und entsendet, die sie für die hochwichtigen Aufgaben desselben im Herzen trug, und mit der sie seiner erwünschten und erhofften ersprießlichen Thätigkeit erwartungsvoll entgegen sah.

Doch schon nach ganz kurzer Zeit mußte die unliebame Wahrnehmung gemacht werden, daß durch das Widerstreben einer großen Anzahl von Mitgliedern des Congresses die Verhandlungen desselben nicht nur nicht den gewünschten und erwarteten erfreulichen Fortgang fanden, sondern sogar von den durch die fortschrittlich gesinnten Gemeinden gehegten Wünsche und bekannten Principien vieles aufgegeben werden mußte, um eine damals mit Grund befürchtete Spaltung hintanzuhalten und den Congress, welcher bereits das lebhafteste Interesse auch außerhalb unseres Kreises für sich in Anspruch genommen hatte, nicht ohne Resultat auseinander gehen zu lassen.

So kam es, daß die endlich mühselig zustande gekommenen Statuten und Beschlüsse des ersten ungarisch-israelitischen Landes-Congresses, auf keinem einheitlichen Principe beruhend, nach zwei entgegengesetzten Richtungen gravitiren, und also in der That den Charakter eines keine der beiden Parteien befriedigenden Compromisses an sich tragen.

Andererseits hat das an sich allerdings nicht nur berechtigte, sondern dringend gebotene Streben zur Bewahrung der Einheit im Judenthum im Allgemeinen

und zur Verhinderung von Zersplitterung der Einzelgemeinden insbesondere, die Congressmajorität veranlaßt, auch solche Bestimmungen in das Gemeinde-Organisations-Statut aufzunehmen, welche zwar in dem eben bezeichneten Streben ihre Erklärung und Rechtfertigung finden, keineswegs aber mit den vom Congress selbst bekannten Principien der Gemeindeautonomie in vollem Einklange sind, in manchem Punkte sogar in das Gebiet der persönlichen Freiheit beschränkend eingreifen.

Es ist eine unlängbare Thatsache, und gegenüber der geehrten Districts-Präsidenten-Versammlung glauben wir der Nothwendigkeit einer eingehenden Beweisführung dafür enthoben zu sein, daß in heutiger Zeit nur von einer solchen Organisation dauernder Bestand und eine gedeihliche, die religiöse und Cultur-entwicklung fördernde Wirksamkeit erwartet werden kann, die auf vollkommen freier Basis beruht und in welcher die Autonomie der Gemeinde als oberster und unverrückbarer Grundsatz zur Geltung und in consequente Anwendung kommt.

Daß von diesen unerläßlichen Postulaten in dem Organisations-Statute öfter Umgang genommen wurde, beweisen z. B.

der in den §§. 7, 8, 9 ausgesprochene Zwang zur Einverleibung in eine bestimmte Cultus-Gemeinde; §§. 10 und 11, womit die Errichtung einer israel. Cultus-Gemeinde in einem Orte, wo bereits eine solche besteht, als unzulässig erklärt und den Israeliten somit ein Recht entzogen wird, welches, wie der Schlusssatz des §. 11 selbst constatirt, früher ohne Beschränkung ausgeübt worden ist;

§. 13, womit die Gemeinde in dem Rechte zur Beschaffung der Gemeinde-Erfordernisse beschränkt wird;

§. 15, womit trotz des Einverleibungszwanges die Stimmberechtigung der Gemeindeglieder an einen Censur geknüpft ist;

die in den §§. 18—24 und manche andere in dem Abschnitt „Gemeinde-Verwaltung“ enthaltenen speciellen Vorschriften, womit das Recht der Gemeinde, sich ihre Verfassung nach ihren Bedürfnissen einzurichten, in mehr als berechtigter Weise beschränkt wird; daselbe gilt auch von den bezüglichen analogen Bestimmungen über die Constatuirung der Districts-Verwaltung.

Demungeachtet hat die Arader Gemeinde die civilisatorische Tendenz und die Perfectibilität der geschaffenen Institutionen nicht verkannt, vielmehr im Hinblick auf den Culturzustand und die Bedürfnisse einer großen Anzahl von Gemeinden in der Vaterlande die Arbeiten des Congresses als nützlich und geeignet erkannt eine günstige Umgestaltung des Gemeindegewesens anzubahnen.

Getreu ihrem durch ihre ganze Vergangenheit bethätigten Grundsatz, sich jedem besseren Streben unter den Israeliten Ungarns anzuschließen, hat sie sich daher bei der practischen Durchführung der Congressbeschlüsse durch die Wahl und Entsendung ihrer Vertreter zur Constatuirung der Repräsentanz des 23. israel. Gemeinde-Districtes betheiliget, ungeachtet dessen, daß bei Arrondirung dieses Districtes die localen und numerischen Verhältnisse der Arader und der übrigen im Comitete befindlichen Gemeinden kaum eine Berücksichtigung gefunden hatten.

Inzwischen hatten die von den sich orthodox nennenden Glaubensgemeinden eingeleiteten Schritte die Enunciation des hohen ungarischen Reichstages vom 18. März 1870 zur Folge, womit die Congressbeschlüsse, wenn auch nicht formell außer Kraft gesetzt, dennoch für all diejenigen als nicht bindend erklärt wurden, die sich denselben nicht unterziehen wollten. Der hierdurch geschaffene Zustand ließ schon damals erwarten, daß nicht nur eine große Anzahl von Gemeinden, mitunter ganze Districte, sondern auch die secessionistischen Elemente in den congressfreundlichen Gemeinden es nicht unterlassen werden, von dieser Enunciation der höchsten Autorität des Landes den ihren Bestrebungen günstigen Gebrauch zu machen, wie dies die Folge auch bestätigt hat.

Diese Geschehnisse konnte die Arader Gemeinde mit jedem besser gesinnten Israeliten im Vaterlande nur bedauern, sie konnte sich aber auch nicht verhehlen, daß einerseits durch den verführten Beschluß der hohen gesetzgebenden Versammlung, die Basis, von welcher die Congressidee überhaupt ausgegangen und der Congress selber zu Stande gekommen war, bereits verrückt, andererseits wieder die Umstände und Rücksichten, welche die Fortschrittspartei im Congress in ihrem Verhalten gegenüber der Gegenpartei geleitet, nicht mehr vorhanden sind, und daß es nur zum Schaden der eigenen Fortschrittsbestrebungen wäre, eine Verfassung zu consolidiren und für die Zukunft stetig zu machen, die unter dem Drucke solcher beengender Einflüsse zu Stande gekommen und zudem durch die factischen Verhältnisse einem großen und wesentlichen Theile nach unausführbar geworden ist.

Diese Ueberzeugung hat die Arader Gemeinde

veranlaßt — ohne zwar gegen die Congressbeschlüsse einen offenen Widerspruch zu erheben oder in die Ausführung derselben irgendwie störend einzugreifen — sich doch für ihren Theil jeder activen Betheiligung zu enthalten, und an ihren eigenen Gemeinde-Institutionen, unter deren Einwirkung sie sich seit einer langen Reihe von Jahren friedlich entwickelt hat, festzuhalten.

Es war für uns allerdings schmerzlich, eben in einer so wichtigen Zeit den Bestrebungen des fortschrittlich gesinnten Theiles der Glaubensgenossen im Vaterlande fern bleiben zu müssen, doch waren wir beruhiget durch die Ueberzeugung, daß dieser Zustand nicht lange dauern werde, daß vielmehr bald der Zeitpunkt eintreten müsse, wo die Unhaltbarkeit der vom Congress geschaffenen Einrichtungen thatsächlich zu Tage treten und die Fortschrittsgemeinden die Nothwendigkeit erkennen werden, dieselben in geeigneter Weise umzugestalten.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Arad, 6. März. Zu dem in unserer gestrigen Nummer veröffentlichten Bericht über die außerordentliche General-Congregation des Arader Comitats haben wir noch nachzutragen, daß in derselben der Beschluß gefaßt wurde, die Simánd-Mácsa-Szt-Márton-Kurticer Straßen für Comitatsstraßen zu erklären, die auch aus Comitatsmitteln hergestellt und in gutem Zustande erhalten werden sollen.

k. — Ein eigentümlicher Vorfall erregte gestern Nachmittags 5 Uhr am Eingange der Forraygasse ziemliches Aufsehen. Ein Herr ging nämlich harmlos seiner Wege, als er, am Ecke der bezeichneten Gasse angelangt, mit einem Male eine tüchtige Ohrfeige erhielt, so daß der Hut ihm vom Kopfe und der Stock aus der Hand fiel. Bis er von seinem Schreck sich erholt und Hut und Stock wieder aufgehoben, war der Attentäter verschwunden. Der Beseidigte, welcher den Rehteren zu kennen glaubte, machte bei der Polizei die Anzeige, in Folge dessen der Verdächtige sofort vorgeladen wurde, welcher auch unverweilt erschien, die That aber entschieden in Abrede stellte und sein Alibi nachwies. Zeugen konnte der so unangenehm überraschte Spaziergänger nicht namhaft machen, somit konnte ihm die Behörde vorderhand auch keine Satisfaction bieten.

k. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abends an unserer Straßenbahn. Ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann Namens Tamási wollte einen Waggon an der für das Publicum mit Ketten abgesperrten Vorderseite bestiegen. Da er sich jedoch wahrscheinlich im betrunkenen Zustande befand, konnte er sich nicht festhalten und fiel. Der Kutscher hatte den Emporkletternden nicht bemerkt, und der Conductor schloß erst aus den wiederholten Stößen, welche der Waggon erhielt, daß ein Unglück geschehen sein müsse. Er ließ halten und nun bemerkte man auf der Bahn den Körper des Verunglückten, welcher so schwere Verletzungen erhalten hatte, daß er kurz nach seiner Uebertragung in das Tarányi-Hersfeld'sche Spital seinen Geist aufgab.

(Berichtigung.) Unsere gestrige Notiz über die bei der Arader Gewerbe- und Volksbank gestrigen Vormittags begonnene Subscription auf die Actien der Esabaer Sparcassa ist mangelhaft zum Ausdruck gelangt. Am Schlusse dieser Notiz heißt es nämlich: „... dann wird es sich neben dem Danke seiner Actionäre auch das Vertrauen weiter erwerben etc.“, während es richtig lauten sollte: „... dann wird es sich neben dem Danke der Actionäre auch das Vertrauen weiterer Kreise erworben und auf die Dauer gesichert haben.“

(Soirée beim Grafen Andrássy.) In nicht minder glanzvoller Weise wie das erstmal eröffneten sich Sonntag die Salons des Grafen Andrássy zum zweiten Empfangsabende. Obgleich der Hausherr-Staatsmann erst früh von Pest zurückgekehrt, so war er doch im Vereine mit seiner Gemalin unermüdet, die in großer Zahl aus der Elite der Wiener Residenz-Bevölkerung eingeladenen und erschienenen Gäste in freundlichster Weise zu empfangen und zu bewillkommen. Vom Hofe fanden sich die Erzherzoge Ludwig Victor, Albrecht und der Herzog von Modena ein, von den Ministern waren Fürst Auersperg, Dr. Ungler, Freiherr de Pretis und Chlumetzky und Reichs-Finanzminister Freiherr v. Holzgethan erschienen. Die Diplomate, die Aristokratie und beide Häuser des Reichsrathes hatten selbstverständlich viele Vertreter entsendet.

Eine Wähler-Anekdote wird „Bihar“ aus dem Dlapier Wahlkreise mitgetheilt. Eben als der Betreffende seinen Stimmzettel abgeben will, hört er zufällig, daß die Wahlen jetzt für die Dauer von sechs Jahren geschehen. „Wie, ruft er aus, wer kann denn auf sechs Jahre für einen Menschen gutstehen?“

Für ein Jahr, nun das geht noch allenfalls!“ Und er läßt sich eine Feder geben und schreibt auf sein Wahlzettel: „Giltig für ein Jahr.“

.* (Affaire Weiss contra Weiss v. Starckenfels.) Man schreibt der „Deutschen Zig.“ aus Linz, 3. März: „Zur Richtigerstellung des Telegramms vom 1. März über die pflanzte Duellgeschichte zwischen Baron Weiss und Weiss v. Starckenfels muß ich Ihnen mittheilen, daß sich die Meldung, Weiss habe gegen Baron Weiss die Strafanzeige gemacht, als unrichtig herausgestellt. Letzten Freitag war das Gerücht in so bestimmter Form verbreitet und fand allenthalben unbedingt Glauben, daß ich keinen Anstand nahm, Ihnen hiervon telegraphisch Mittheilung zu machen. Weiss scheint sich damit begnügen zu wollen, auf die Herausforderung gar keine Antwort zu geben. Gut, keine Antwort ist auch eine Antwort. Weiss erklärt in einem in der heutigen Nummer des „Volksblatt“ veröffentlichten „Eingewandten“ die betreffende Meldung als eine „planmäßige Lüge“. Er stützt damit sowohl der hiesigen „Lagespost“ als auch den Correspondenten der Wiener Blätter, welche diese Nachricht telegraphirt, Unrecht. Liberalerseits wurde dieselbe gewiß nicht erfunden; es gibt hier sogar Leute, welche glauben, sie wurde eigens zu dem Zwecke verbreitet, um sie schließlich mit Entrüstung demontiren zu können. Denn daß Weiss die Strafanzeige nicht machte, hat hier viel mehr überrascht, als die Meldung von der angeblichen Denuntiation.“

.* (Von der Marine.) Wir lesen in der „Krieger Zeitung“: Nach eingelangten Privatnachrichten hat Sr. Majestät Corvete „Fajana“ einen heftigen Taifun glücklich, jedoch ziemlich havariert überstanden, und soll sich auch bei dieser Gelegenheit die Schiffsbemannung als sehr tüchtig und geduldig erwiesen haben. Leider, daß man daselbe nicht auch vom Schiffe sagen kann, welches diese unliebsame Gelegenheit ausnützte, um seine schlimmen Untugenden zu zeigen. Das heftige Schlingeln des Schiffes und die hochgehende See machten das Schließen sämtlicher Luken nöthig, wodurch die Bemannung, jeder frischen Luft beraubt, im Raume verbleiben mußte, in welchem der Aufenthalt durch die Hitze aus der Maschine und der Schiffsrüch, die ebenfalls dahin gebracht wurde, geradezu unerträglich ward.

.* (Statistik des Peterburger Universitäts.) Aus dem Jahresbericht der Universität St. Petersburg ergibt sich, daß dieselbe gegenwärtig 1285 Studierende und 128 Hospitanten zählt. Im Laufe des Jahres sind 354 Studierende aus- und 371 eingetreten. Von den Studierenden gehören 89 zur historisch-philologischen, 729 zur juristischen, 36 zur orientalischen und 431 zur physikalisch-mathematischen Facultät. Von den Collegienlehrern sind 530 Studierende ganz und 45 zur Hälfte dispensirt gewesen. An Unterstufen sind 100.000 R. an die hülfsbedürftigen Studierenden vertheilt worden. Als Candidaten hat die Universität 147 und als graduirte Studierende 34 entlassen; den Grad eines Magisters haben 9, den eines Doctors 8 erhalten. Bei der Universität fungiren 31 ordentliche und 11 außerordentliche Professoren, 28 etatsmäßige Privatdozenten, 8 Privatdozenten, 2 über etatsmäßige und 4 fremde Lehrer, 4 Lectoren der neuen Sprachen und 11 Laboranten und Assistenten, im Ganzen 99 Personen; von denselben kommen 18 auf die historisch-philologische, 28 auf die physikalisch-mathematische, 17 auf die juristische und 17 auf die orientalische Facultät.

.* (Die deutsche Colonie in Petersburg.) In keinem Lande Europa's, sagt der bekannte Reisende J. S. Koffl in einem jüngst zu Bremen gehaltenen Vortrage, spielen die ausländischen Culturelemente eine solche Rolle wie in Rußland und unter den fremden Ansiedlern haben mehr und mehr die deutschen diejenigen aus den übrigen Nationen an Zahl und an Bedeutung weit überflügelt und zum Theil sich assimilirt. Die Petersburger deutsche Colonie, die heute an 70.000 Köpfe stark ist, zeigt sich nach Stand und Beschäftigung so bunt und mannigfaltig zusammengesetzt wie in keinem der anderen großen europäischen Verkehrscentren, zu deren Bevölkerung ja überall die Deutschen ein beträchtliches Contingent stellen. Deutsche Kaufleute haben schon in älterer Zeit in Rußland eine sehr bedeutende Stellung eingenommen, zuerst in Kowngorod mit seinem holländischen Contore, dann nach dessen Eroberung im 16. Jahrhundert in Moskau und namentlich in Archangel, wo besonders Hamburger und Bremer Contore existiren, endlich in der 1703 neu gegründeten Hauptstadt. Und zwar hatte diese schon bei ihrer Gründung aus dem alten schwedischen Orte Nyenschanz eine deutsche Kirchengemeinde überkommen. Bedeutend aber wurde diese Colonie erst, als nach dem Frieden von Nystadt (1721) Peter der Große die ausländischen Kaufleute in Archangel zur Uebersiedlung nach St. Petersburg nöthigte. Hier wurden denn die deutschen Kaufleute die eigentlichen Stützen der deutschen Colonie, hier überflügelt sie allmählich alle ihre Concurrenten aus anderen Nationen, so daß an der Petersburger Börse nur die deutsche Sprache neben der russischen gehört wird und heute fast alle Consulate der europäischen Staaten in Petersburg in deutschen Händen sind. Der Seehandel ist es vorzugsweise, durch den die deutsche Colonie in Petersburg zu ihrer Blüthe gelangt ist.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Der Centralauschuß des Lehrvereins der Arader Gegend wird Samstag den 9. März l. J. Nachmittags 5 Uhr, in der Wohnung des Vereinespräsidenten Herrn Nagybósef (Eistergasse Nr. 3), eine regelmäßige Ausschusßsitzung abhalten, wozu die geehrten Ausschusßmitglieder — mit Rücksicht auf die Wich-

tigkeit der auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände — zahlreich erscheinen zu wollen hiemit anzufragen werden.

Arad, 4. März 1872.

Johann Tele, Vereins-Notar.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B & K. Arad, 6. März. Getreide. Die anhaltend günstige Witterung hat die Stimmung im Getreidegeschäft etwas verflaut, da sich die Zufuhren mehren und daher das Ausgebot ein größeres ist. Preise unverändert.

Arad, 6. März. Spiritus notirt en gros 57 1/2 — 57 1/2 sammt Faß, en detail 55 — 55 1/2 ohne, 58 — 58 1/2 sammt Faß.

Berlin, 3. März. (Wochenbericht von Treitel und Abraham — Orig.-Ber.) In der Situation des Getreidehandels haben wir eine wesentliche Veränderung nicht zu berichten; es herrscht eine andauernde Abspannung und mangelt die Lust zu neuen Unternehmungen Angesichts der unverändert flauen westlichen Märkte; Zufuhren sind mäßig, überfliegen aber dennoch fast den Bedarf, der nur exquisite Qualitäten wünscht; erst mit Eintreffen der Wasserzufuhren haben wir eine Veränderung der Lage und regeren Verkehr zu erwarten.

Weizen beschränkte sich auf localen Consum; einzelne kleine Partien geringen Selbstweizens wurden für sächsische Rechnung verladen.

Termine waren unter dem Einfluß der flauen englischen Berichte circa 1 Thlr. niedriger gegen die Vormoche; der Verkehr ziemlich belebt.

Roggen in effectiver Waare hatte mäßigen Umsatz, da gewünschte feine Waare nur spärlich zugeführt ist. — Geringe Sorten bleiben vernachlässigt.

Der Terminhandel war leblos und erreichte nur gestern zu den gemeinsamen Preisen einige Ausdehnung.

Hafser, sowohl in effectiver Waare wie auf Termine behauptet.

Mehl schleppender Handel. Rüböl billiger verkauft.

Spiritus hat eine ruhigere Haltung angenommen; die in voriger Woche bewirkten Speculationsanfälle sind nicht im Stande gewesen, dem Geschäft seine frühere Lebhaftigkeit wieder zu geben und kann erst der Frühjahrstermin endgiltig Entscheidung bringen, wenn Zufuhren bekannt und der Export groß genug, die Hausbesitzere zu unterstützen.

Die am 1. März aufgenommenen Lagerbestände ergaben in:

Table with 5 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafser, Spiritus. Values: 1360, 1695, 340, 650, 1 1/4 Mill. etc.

West, 5. März. Getreidegeschäft. Für Weizen war die Stimmung ruhig, Verkehr mäßig. Preise schwach behauptet, nur feine Waare fest. Verkauf wurden:

Table with 2 columns: Quantity and Price. Rows: 800 Ctr. und 600 Ctr. 85pfd. & fl. 7.20, 5600 Ctr. 8 1/2 pfd. und 400 Ctr. 82pfd. & fl. 7.37 1/2, 800 Ctr. 84pfd. & fl. 7.10, 1200 Ctr. 84pfd. & fl. 7.05, 800 Ctr. 84pfd. & fl. 7, 3600 Ctr. 84pfd. und 1600 Ctr. 81 1/2 pfd. & fl. 7, 1000 Ctr. 83 1/2 pfd. & fl. 7.17 1/2, 300 Ctr. 83 1/2 pfd. & fl. 7, 600 Ctr. 83pfd. & fl. 7.05, 600 Ctr. 83pfd. & fl. 6.95, 1000 Ctr. 83pfd. & fl. 6.90, 1200 Ctr. 82 1/2 pfd. & fl. 6.85, Alles per 3 Monate, Usanceweizen per Frühjahr 6 fl. 55 — 57 1/2 fr., per April-Mai 6 fl. 35 — 37 1/2 fr., per Herbst 5 fl. 50 — 52 1/2 fr.

Für Roggen herrschte wenig Begeh. Man verkaufte: 1400 Mehen 78 1/2 pfd. & 3 fl. 70 fr., 800 Mehen 78 pfd. & 3 fl. 60 fr., Frühjahrseroggen & 3 fl. 50 bis 3 fl. 52 1/2 fr., Alles per Cass.

Gerste geschäftlos.

Hafser matt. Begeben wurden: 1200 Mehen per 50 Pfd. & 1 fl. 85 fr., Frühjahrshafser ab Raab & 1 fl. 83 bis 1 fl. 84 fr., Usancehafser per Frühjahr mit 1 fl. 82 fr. ab West verkauft.

Wais, Banater, per Mai-Juni & 3 fl. 95 fr.

Wiener Börse vom 5. März. Bei anhaltend knappem Geldstande und schwachem Geschäft gaben die Kurse im heutigen Borgeschäfte mäßig ab. Creditactien ermittelten von 359.60 bis 359, Anglo-Bank-Actien von 368.50 bis 366.50, die Actien der Unionbank von 327.75 bis 325, Vereinsbank-Actien erster Emission notirten 126.75 nach 129.25, die der zweiten Emission 116.75 nach 118.50, Franco-Bank-Actien kamen zu 146.75 und 146.25, Commissions-Bank-Actien zu 143.50, Hypothekar-Bankbank zu 160 und 159.75 vor.

Wächterbank-Actien gelangten zu 351 und 349, Börsenbank von 128 bis 130, Interventions-Bank bis 362 zum Abschluß, Lombarden notirten 211.20 nach 210.50. Die Actien der Wiener Baugesellschaft hatten bis 169.50 abgegeben, erhöhten sich jedoch auf 172.50 wieder. Baubank 128.20 und 127.80. Wiener Bankverein 53.50 und 53. Renten kamen zu unveränderten Kursen vor. Um halb 12 Uhr blieben:

Creditactien 349, Anglo-Bank-Actien 366.75, Unionbank-Actien 326.25, Lombarden 210.90, Zwanzig-Francstücke 8.93.

Zu Beginn der Mittagsbörse belebte sich der Verkehr. Creditactien, auf 348.75 gedrückt, besserten sich bis 349.25, Unionbank-Actien von 326 bis 327; Anglo-Bank-Actien waren 366.50 nach 366, Ottoman-Bank-Actien 137, Ungarische Bodencredit-Actien 137.25, Wechselbank-Actien 349, Lombarden kamen zu 211.10 und 211.60 vor.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 329.30, Anglo-Bank-Actien 366.50, Unionbank-Actien 326.75, Lombarden 210.20, Carl-Ludwigbahn-Actien 261.50, Vereinsbank-Actien erster Emission 128.25.

Von Lojen 1860er Lose 104.70, 1864er Lose 147.50. Die Valuta unverändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 348.75, Anglo-Bank 367.75, Unionbank 325.75, Lombarden 212.50, Galizier 261.50, Zwanzig-Francstücke 8.91.

Der österreichische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Sigismund Schlesiinger und Dr. Kaufmann in Prag die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Allgemeine Telegraphenbau-Gesellschaft“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

(Ausschluss.) Bei der am 1. März l. J. stattgefundenen neununddreißigsten Verlosung des Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 wurden folgende Serien und Gewinn-Nummern gezogen: Nummern der verlosenen 8 Serien: 443, 689, 1094, 1614, 2828, 3423, 3683, 3742. — Von diesen verlosenen Serien fällt auf die in der Serien-Nummer 443 enthaltene Prämienchein-Nummer 4 ein Gewinn von 400 fl., Nr. 14 Gewinn 500 fl., Nr. 29 Gewinn 400 fl., Nr. 34 Gewinn 400 fl., Nr. 60 Gewinn 400 fl. — Serie 689, Nr. 1 Gewinn 500 fl., Nr. 17 Gewinn 400 fl., Nr. 19 Gewinn 400 fl., Nr. 26 Gewinn 500 fl., Nr. 27 Gewinn 400 fl., Nr. 39 Gewinn 400 fl., Nr. 49 Gewinn 1000 fl., Nr. 51 Gewinn 500 fl., Nr. 75 Gewinn 400 fl. — Serie 1094, Nr. 15 Gewinn 400 fl., Nr. 33 Gewinn 400 fl., Nr. 37 Gewinn 400 fl., Nr. 38 Gewinn 400 fl., Nr. 41 Gewinn 50 fl., Nr. 68 Gewinn 5000 fl., Nr. 71 Gewinn 500 fl., Nr. 80 Gewinn 500 fl., Nr. 86 Gewinn 400 fl. — Serie 1614, Nr. 2 Gewinn 500 fl., Nr. 13 Gewinn 400 fl., Nr. 29 Gewinn 400 fl., Nr. 30 Gewinn 15,000 fl., Nr. 40 Gewinn 400 fl., Nr. 55 Gewinn 1000 fl., Nr. 59 Gewinn 2000 fl., Nr. 61 Gewinn 2000 fl. — Serie 2828, Nr. 1 Gewinn 500 fl., Nr. 8 Gewinn 400 fl., Nr. 23 Gewinn 500 fl., Nr. 32 Gewinn 400 fl., Nr. 35 Gewinn 10,000 fl., Nr. 48 Gewinn 1000 fl. — Serie 3423, Nr. 27 Gewinn 500 fl., Nr. 35 Gewinn 400 fl., Nr. 45 Gewinn 5000 fl., Nr. 68 Gewinn 500 fl., Nr. 86 Gewinn 400 fl., Nr. 88 Gewinn 1000 fl. — Serie 3683 Nr. 23 Gewinn 400 fl., Nr. 16 Gewinn 500 fl., Nr. 80 Gewinn 400 fl., Nr. 83 Gewinn 500 fl., Nr. 96 Gewinn 1000 fl. — Serie 3742 Nr. 12 Gewinn 400 fl., Nr. 13 Gewinn 400 fl., Nr. 15 Gewinn 5000 fl., Nr. 18 Gewinn 500 fl., Nr. 19 Gewinn 2000 fl., Nr. 30 Gewinn 400 fl., Nr. 40 Gewinn 400 fl., Nr. 44 Gewinn 400 fl., Nr. 56 Gewinn 1000 fl., Nr. 62 Gewinn 400 fl., Nr. 68 Gewinn 400 fl. und Nr. 89 Gewinn Haupttreffer mit 200,000 fl.

Ausschluss-Verzeichnis, enthaltend jene verlosenen Serien des Prämien-Anlehens vom Jahre 1864, aus welchen Prämiencheine bis Ende Jänner 1872 zur Einlösung noch nicht beigebracht worden sind. Serien-Nummer: 39 41 45 74 80 130 169 171 226 238 290 304 317 330 348 351 365 368 372 407 423 437 455 472 491 509 522 524 542 543 564 597 606 625 626 630 745 753 757 759 784 803 813 855 868 905 908 911 922 968 980 989 1024 1034 1048 1092 1096 1104 1121 1122 1150 1160 1197 1242 1257 1272 1284 1290 1309 1315 1324 1334 1335 1371 1393 1451 1464 1469 1474 1508 1542 1574 1582 1596 1629 1647 1657 1662 1671 1687 1692 1699 1748 1751 1752 1757 1761 1769 1798 1807 1813 1838 1866 1868 1877 1892 1901 1917 1936 1952 1976 1978 1989 2040 2061 2062 2066 2108 2146 2154 2156 2167 2168 2189 2203 2271 2275 2302 2443 2498 2532 2562 2574 2585 2590 2593 2609 2661 2685 2695 2754 2778 2811 2823 2837 2847 2896 2900 3003 3025 3080 3081 3170 3175 3186 3261 3272 3335 3351 3450 3488 3529 3544 3551 3570 3589 3670 3755 3867 3872 3885 3944 3945 3950 3991.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

Table with 2 columns: Interest rate and Term. Rows: 5% zu 8 Tage, 6% zu 30, 6 1/2% zu 90. Ründigung.

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und befragt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst er-

*) Durch Zufall verspätet.

wirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —

(22) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent)

vom Tage der Einlage berechnet.

Uebernimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Escomptirt täglich Platzwechsel und Domizilen zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

(Eingefendet.)

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesciere du Barry zu widerstehen, und befreit dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Merenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57,942.

Stainach, 14. Juli 1867. Ihrer Revalesciere habe ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu danken.

Johann Sode, Provisor der Pfarre Stainach, Post Unterbergen bei Klagenfurt. Certificat Nr. 62,914.

Westau, 14. September 1866. Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese kostliche Gabe der Natur, die für mich die unersprechbarste Wohlthat gewesen ist.

Rathhafter als Fleisch, erparnt die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Kranien.

Vincenz Staining, pensionirter Pfarzer.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.10, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chooolatse in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, 288 Kassen fl. 20, 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Körol. Ung.-Ungarn, bei Sisklay Antal Kis-Kubin, bei Kiroler & Schlesiinger. Debreczin, bei Borog Ferencz. Földvár, bei Paul Radhera. Nagy-Rantás, bei Carl Konat. Klausenburg, bei E. Birder. Kaschau, bei Carl Wondraschel. Keuhäusel, bei Ignaz Corlegner. Debensburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Feld History. Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala. Zerfesz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch sendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Abonnement susp. Theater. Erhöhte Preise.

Heute Donnerstag den 7. März l. J.: Unter der Direction des Johann Follnus. Fünftes Auftreten der Frau Feleki-Munkácsy Flóra.

Egy szegény ifju története.

(Die Geschichte eines armen Jünglings.) Schauspiel in 5 Acten von Feuillet Octave, übersezt von Felekunt Jozsef Szabó.

Samstag den 9. März l. J.:

Sechste Gastvorstellung und Benefice der Frau FELEKI-MUNKÁCSY Flóra.

Laury kisasszony, vagy: a várfalak titkai.

(Fräulein Laury, oder: Die Geheimnisse der Festungsmauern.)

Neuestes Drama in 5 Acten von Dr. C. Rossing, übersezt von Paulay Ede.

Notirungen der Wiener Börse vom 5. März.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. März.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 6. März.	
Eng. Eisen-Anl. à 120 fl.	110	110 25	110 25	5% Metalliques	104 50	105	5% Metalliques mit Mai- und November-Zins	65 15	65 15
Eng. Eisen-Anl. à 100 fl.	110	110 50	110 50	5% National-Anleihen	104 50	105	1860-er Staats-Anleihen	104 50	104 50
Grundentl.-Dbl.-Eng.	81	81 50	81 50	5% Creditactien	104 50	105	London	111 80	111 80
Gr. m. Verlos. Glau. 1867	79 50	80	80	5% Silber	104 50	105	Silber	110 25	110 25
Grundentl.-Dbl. 1867	79 50	80	80	5% R. f. Münz-Ducaten	104 50	105	R. f. Münz-Ducaten	5 30	5 30
Grundentl.-Dbl. und Croatien u. Slavonien	77 50	78	78	20 Francs-Stücke	104 50	105	20 Francs-Stücke	2 88 1/2	2 88 1/2
Grundentl.-Dbl. Eisenb.	77 50	78	78						
Weingebent-Ab. Dbl. 100 fl.	77	77 50	77 50						
Affecuranz I. ung. cr.	910	920	920						
Bank	145	147	147						
Yannonia	245	250	250						
Wester	245	250	250						
Sunnia	244	245	245						
Union	338	340	340						
National-Verficherung	343	343	343						
Bahnen Rüstfäden-Banc	343	343	343						
Eiserer Straßenbahn	1 2 50	1 18 50	1 18 50						
Alföld-Rummaner	186 50	1 18 50	1 18 50						
Nordbahn	171 50	172	172						
Wenten, Anglo-Hungarian	117 50	1 8 10	1 8 10						
Eng. Allg. Credit	169	170	170						
Francosung	132	133	133						
Wester Bank	87	88	88						
Wester Commercial	213	215	215						
Wester Gewerbe	515	520	520						
Barcaffen, Alföldner	4275	4500	4500						
Wester	40	41	41						
Wester Diner haupthabende	38	40	40						
Wester	89	90	90						
Wester Dampf	295	300	300						
Wester	72	74	74						
Wester	110	115	115						
Wester	675	675	675						
Wester	420	425	425						
Wester	37	38	38						
Wester	608	610	610						

Erlöst!
 Novelle von G. W. W. W.
 (1. Fortsetzung.)

Während dieses kurzen Gesprächs hatten sich mehrere der Einwohner und Eingebornen am Ufer versammelt; Mr. Colbert wurde von einigen Polizisten freundschaftlich in Beschlag genommen, und Parker watete durch den tiefen Sand nach dem nahen Publikaus, um dort auf den Sergeant zu warten.

Er trat in die kleine Nebenküche, die als Parlor diente, und fand dieselbe bereits von zwei Personen besetzt. Die eine derselben war ein Herr von mittleren Jahren, ziemlich corpulent und, wie corpulente Personen fast immer, von gemüthlichem und gemüthlichem Aussehen. Parkers Stutzen und halbes Zurückziehen konnte dem reizenden Mädchen von siebenzehn oder achtzehn Jahren, das neben jenem Platz genommen hatte, als ein Compliment gelten. Es war in der That eine scapprende Schönheit — glauben wir das ohne nähere Beschreibung, die immer mißlich bleibt.

Die junge Dame trug ein langes, dunkles Reitkleid, das ihre schlanken Formen um so edler hervorhob, und das kleine graue Hütdchen mit der schwarzen Schwanzfeder, das vor ihr auf dem Tische lag, mußte zu den dunkelbraunen natürlichen Locken, die sich frei über die Schultern ringelten, vortreflich passen.

„Come in, Sir!“ sagte der Gentleman, indem er höflich vom Stuhl aufstand.

Der junge Fremde verbeugte sich und trat näher.

„Sind Sie soeben mit dem ‚Phönix‘ angekommen?“ fragte der Herr weiter.

Parker bestätigte dies und fügte hinzu, daß er hier völlig fremd sei.

„Verzeihen Sie!“ begann der unbekannte Herr von neuem; „es ist nicht Neugierde, wenn ich mir erlaube, Sie zu fragen, ob Sie hier Ihren Wohnort für kurz oder lang aufzuschlagen gedenken.“

„Wohnt nicht gerade hier,“ antwortete Parker.

„Mein Besuch gilt einer Station, deren Entfernung ich noch nicht kenne.“

„Das ist genug, um mich hoffen zu lassen, daß Sie uns das Vergnügen machen werden, unser Gast zu sein, bis Sie Weiteres beschlossen haben. Meine Tochter Constance macht diese Bitte sicher zu der ihrigen. Mein Name ist Hamilton.“

„Hamilton!“ rief der junge Mann, der sich eben vor der ihm vorgestellten jungen Dame verneigt hatte, überrascht. „Höre ich recht — Sie sind Mr. Hamilton!“

„Es ist mein Name. Und der Ihrige, wenn ich bitten darf?“

„Edward Parker! — Sie besitzen Stationen hier im Port Lincoln?“

„Freilich!“ erwiderte Mr. Hamilton nun ebenfalls etwas verwundert.

„Sie finden meine Fragen sonderbar,“ fuhr Parker fort, dem der Eindruck, den er gemacht hatte, nicht unmerklich geblieben war, „aber ich muß bitten, mir noch einige weitere zu beantworten. Lebt kein anderer Gentleman hier, der den gleichen Namen trägt?“

„Nein. Ich bin der einzige Hamilton in Port Lincoln.“

„Dann, mein Herr, habe ich meine aufrichtige Freude auszusprechen, Sie so unvermuthet rasch aufgefunden zu haben; denn mein Besuch gilt Ihnen.“

„In der That?“ rief der alte Herr und reichte Parker freundlich die Hand hin. „Well, dies Zusammenreffen macht mir viel Vergnügen.“ Auch Constance hieß ihn nun herzlich willkommen. Nach der Veranlassung des Besuchs zu fragen, würden Vater und Tochter für sehr ungeschicklich gehalten haben.

Auf Verlangen des Mr. Hamilton brachte der Wirth eine Flasche Sherry-Wein, und Parker mußte sich gefallen lassen, von jetzt an als ein lieber Gast betrachtet zu werden. Der joviale Herr theilte mit, daß er die Ankunft des Schooners von seiner Station aus beobachtet habe und daher mit seiner Tochter, in der Hoffnung Briefe zu erhalten, nach Port Lincoln heruntergeritten sei.

„Und nun,“ sagte er hinzu, „da wir noch das Vergnügen haben, einen Gast mit heim zu nehmen, sind wir doppelt belohnt für unsern kurzen Ritt. Nicht wahr, Constance?“

„Erlauben Sie nun auch mir kurz anzugeben, was mich zu Ihnen führt,“ sagte Parker, indem er mit einem freundlichen Blick dem Mädchen dankte, das die Frage mit herzlichster Zustimmung beantwortet hatte.

„Sie wollen mein Gast sein,“ unterbrach der Stationer, „das genügt vollkommen.“

„Und doch —!“ fuhr der junge Mann fort, „schon zu meiner eigenen Beruhigung möchte ich Sie bitten, mir für einen Augenblick Gehör zu schenken. Ich suche — nehmen wir an in sehr wichtigen Erbschaftsangelegenheiten — einen Mann, den ich nur dem Namen nach kenne und von dem ich in Europa, wo seine Heimat war, nicht mehr erfahren habe, als daß er vor Jahren schon nach Australien ausgewandert ist, ohne von sich weitere Nachricht zu geben. Ich konnte mir sagen, daß es die größten Schwierigkeiten haben müßte, in diesem großen Lande mit seinen zerstreuten Colonien und weiten Wildnissen eine bestimmte Person aufzufinden, die leicht das einzige Kennzeichen, das mich auf ihre Spur zu führen vermochte, den Namen verändert haben konnte — vielleicht gerade zu dem Zweck, sich allen Nachforschungen zu entziehen. Dennoch, obgleich ich nur die geringste Hoffnung mitnehmen durfte, meinen Zweck zu erreichen, glaube ich aus beweglichen Gründen vor den Gefahren einer so weiten und unsicheren Reise nicht zurückschrecken zu dürfen. Ich bin Amerikaner von Geburt, mein Herr, und man sagt meinen Landsleuten nach, daß ihre Energie nicht leicht ein Hinderniß für unüberwindlich anerkennt. Nun denn — ich setze mich auf ein Schiff und landete nach beschwerlicher Fahrt etwa Mitte August vorigen Jahres in Adelaide. Wo nun beginnen, wo den ersten leitenden Fäden erfassen? Da stand ich mitten in einem verwirrenden Volksgewühl — weiter hinaus lag der Busch mit seinen einsamen Stationen — Schiffe kamen und gingen — wie sollte ich mich in diesem Wirrwarr zurecht finden? Meine Nachforschungen in der Stadt waren vergeblich. Ich reiste nach der fernen Burra-Burra Mine, um ihn unter den dortigen

Deutschen — er ist ein Deutscher — zu erfragen. Das Wetter war so schlecht, wie es im australischen Winter irgend sein konnte, die Straße bodenlos! Das hinderte mich nicht. Ich kehrte zurück ohne Erfolg. Einen Deutschen freilich traf ich, der sich des Mannes noch genau erinnerte, da er mit ihm auf demselben Schiffe herübergekommen. Doch seine Mittheilung war völlig nutzlos. Er hatte sich sofort nach der Ankunft von ihm getrennt, um ihn nie wieder zu sehen und war überzeugt, daß er die Colonie verlassen habe oder irgendwo tief im Busch vergraben sei. Also dann aufs Geratewohl in den Busch hinein! Ich hatte zum Glück keine Ahnung von den Nützlichkeiten, die mich erwarteten, sonst — aber nein! ich hätte auch dann die Reise nicht aufgegeben. Drei Wochen lang durchsuchte ich den Busch nach allen Richtungen. Von Hütte, von Station zu Station trug mich mein Gaul und oft hat er die Spuren gefühlt, wenn ich einer Wohnung ansichtig wurde — alles vergeblich! Fast schon verzweifelt an einem günstigen Resultat meiner Nachforschungen wandte ich mich endlich nach Adelaide zurück. Ein Zufall brachte mich dort auf die Fährte. Ich traf nämlich bei einem Gange am Hafen, wo ich ein Schiff zur Weiterfahrt suchte, einen jener deutschen Gentlemen, an welche ich mich vorhin gewendet hatte. Er war erfreut, mich zu sehen, und theilte mir mit, daß es ihm gelungen sei, eine allerdings der früheren Zeit angehörnde Nachricht über einen Mann jenes Namens zu erhalten. Gegenwärtig sei er im Stande, mich mit der Person, welche ihm dieselbe mitgetheilt, bekannt zu machen, da sie sich seit einigen Tagen in der Stadt bei ihm aufhalte. Voll wiedererwachter Hoffnung eilte ich mit ihm nach seiner Wohnung und fand einen jungen gebildeten Deutschen, der ebenfalls sein Schiffsgenosse bei der Ueberfahrt gewesen war. Von ihm erfuhr ich, daß der Mann, dem ich nachforschte, vergeblich Arbeit gesucht hatte, nach einer nutzlosen Reise ins Innere in die Stadt zurückgekehrt war und des Perumwanderns müde, sich entschlossen hatte, irgendwo ein sicheres Unterkommen zu finden und wenn er sich selbst zum härtesten bequemen müßte. Er habe sich deshalb an ein Arbeiter-Office gewendet und von demselben eine Schäferstelle in Port Lincoln vorgeschlagen erhalten. Seit dieser Zeit habe er nichts mehr von ihm erfahren. — Ich muß gestehen, daß mich diese Nachricht erschreckte.

Denn abgesehen davon, daß nur die äußerste Verzweiflung einen Mann von Bildung veranlaßt haben konnte, die Stelle eines Schäfers anzunehmen, so wußte ich auch, welchen Gefahren er sich gerade in diesem Theile der Colonie aussetzte, von woher so oft die schrecklichsten Mordthaten, von den Eingebornen an Weißen verübt, berichtet werden. Ich muß gestehen, ich wünschte einen Augenblick fast, daß die Nachricht sich nicht bestätigt hätte. Dennoch versäumte ich nicht, dem jungen Mann nach dem Arbeiter-Office zu folgen, das zum Glück noch nicht eingegangen war, um den Namen des Stationers zu erkunden, an welchen der Gesuchte adressirt war. Man schlug die alten Bücher nach und — nannte mir Ihren Namen, sowie die Zeit der Eintragung. So sehen Sie mich

denn hier. Verzeihen Sie, wenn ich in meinen Mittheilungen zu weitläufig gewesen bin. Ich durfte hoffen, Sie näher in mein Interesse zu ziehen, wenn ich Ihnen durch eine Schilderung der Bemühungen, die ich angewendet hatte, von der Dringlichkeit meines Wunsches, über die bezeichnete Persönlichkeit durch Sie weitere Auskunft zu erhalten, eine Vorstellung geben konnte."

Mr. Hamilton, der sehr aufmerksam zugehört hatte, leerte sein Glas auf einen Zug und reichte dem Amerikaner die Hand. "Verfügen Sie ganz über mich," sagte er freundlich. "Aber vor allem — wie heißt der Mann, von dem Sie sprechen?"

"Ernst Mansford," antwortete Parker zögernd und dabei voll Spannung sein Gesicht musternd.

Der Ausdruck desselben schien getäuschte Erwartung anzudeuten. "Ernst Mansford — Ernst Mansford" murmelte er vor sich hin, "ich erinnere mich in der That nicht, daß einer meiner Schächer sich bei diesem Namen nennen läßt. Aber vielleicht —"

"Er könnte hier einen andern Namen angenommen haben," mischte sich Constance mit warmer Theilnahme in das Gespräch ein. "Fälle dieser Art sind nicht selten."

"Es wäre möglich!" meinte ihr Vater. "Und zu welcher Zeit soll er hierher gekommen sein?"

Parker gab, schon sehr kleinmüthig, die näheren Daten an.

"Das trifft allerdings genau zu," bemerkte Mr. Hamilton nachdenklich. "Ich hatte mich damals an jenes Arbeiter-Office gewendet, um einen Schächer zu erhalten und — ganz richtig — es meldete sich bald auch ein solcher. Aber er nannte sich Parker und gab sich für einen Engländer oder Irländer aus."

"Für einen Irländer!" rief Parker entsetzt. Er dachte an den Reisezweck des Mr. Colbert.

"Er ist ein Deutscher!" sagte Constance mit großer Bestimmtheit, indem ein helles Roth ihre Wangen überflammte. "Verlassen Sie sich darauf," setzte sie schüchtern hinzu.

Mr. Hamilton nickte, ohne sich über diese Verichtigung verwundert zu zeigen, gutmüthig mit dem Kopfe. "Wenn Constance sagt: verlassen Sie sich darauf," bemerkte er, "so ist es ein Wort, gegen das ich nichts zu erinnern habe, obgleich ich nicht weiß — Aber freilich, Parker hielt sich damals längere Zeit in unserem Hause auf — es hatte seine besonderen Gründe — und das Kind kann wohl Gelegenheit gehabt haben, von ihm Näheres über seine Verhältnisse zu erfahren, was mich nicht interessirte. Du warst damals noch ein halbes Kind, wie ich calculire."

Das Mädchen suchte vergebens die Verwirrung nicht merken zu lassen, die sie bei der Erwähnung Parkers ergriffen hatte. "Er machte auf mich den Eindruck eines unglücklichen Menschen," sagte sie, "auf dem irgend eine sehr schwere Sorge lastete. Es war wohl natürlich, daß ich mich näher an ihn anschloß —"

"Zumal er uns wirklich in trauriger Zeit große Dienste leistete," ergänzte Mr. Hamilton. "Ja, ja — er ist ein Mann, aus dem schwer klug zu werden ist, ein Menschenfeind —"

"Vater —" bat Constance.

"Du hast recht, der Ausdruck taugt wenig," berichtigte er sich. "Menschen sind er, das trifft zu. — Constance hält große Stücke auf ihn," wendete er sich zu Parker.

"Gott segne Sie dafür," sagte derselbe seufzend.

Constance war aufgestanden und nach dem Fenster gegangen, welches die Aussicht auf das Inland-Gebirge darbot. "Komm und sieh', Papa!" rief sie, das vorige Gespräch damit plötzlich abbrechend. "Die Eingeborenen telegraphiren die Ankunft der Polizei!"

Mr. Hamilton lachte laut auf, indem er dem Rufe folgte. "Ja, ja!" sagte er, "meine Tochter hat Recht. Kommen Sie selbst und sehen Sie es mit eigenen Augen."

Er mochte in Parkers Gesicht einige Verwunderung der Ueberaschung bemerkt haben. Der junge Mann, der seine Gedanken erst von dem Gegenstande, der ihn bekümmerte, abziehen mußte, stand nun gleichfalls auf und trat ans Fenster hinter Constance.

"Sehen Sie jene gerade aufsteigende Rauchsäule?" fragte Mr. Hamilton, mit dem Finger die Gegend andeutend.

Parker hatte sie schnell entdeckt. Auf einem hohen Punkte des hinter Port Lincoln sich erhebenden Gebirges wibbelte eine Rauchsäule empor, die wie ein mächtiger Baumstamm geradeaus in die Höhe schob.

"Und jetzt erblicken Sie hier rechtsum eine zweite! Nehmen Sie hier meinen Platz ein," setzte er hinzu, indem er zurücktrat, "für mich ist dies nichts Neues mehr. Das sind die Telegraphen der Wildnis! Von den bestgelegenen Punkten werden diese Zeichen gegeben, und in undenklicher Schnelligkeit sind alle Eingeborenen von der Ankunft oder auch von dem Abgang der Polizei benachrichtigt."

"über wie wissen die Eingeborenen im Innern was dieses Zeichen bedeuten soll?" fragte Parker, der dicht ans Fenster getreten war.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Warnung!

Da auch in hiesiger Gegend Fabrikanten, Händler und Hausirer sich vielfach erdreisten, unsere bei dem Publikum seit über 20 Jahren so wohl renommirten k. k. priv. Specialitäten, wie namentlich

Dr. Borchardt's arom. medic. Kräuter-Seife, die Balsamische Oliven-Seife und Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahnpasta (Zahnseife)

in ganz täuschend in Form, Zeichnung, Farbe und Text und unter strafbarer Benutzung der Namen: **Dr. Borchardt**, und **Dr. Suin de Boutemard** sowie deren Wappen und Facsimile nachgeahmten Etiquetten — schlechte werthlose Waare für die unsrige echte zu verkaufen und anzubieten, so sehen wir uns im Interesse des Publikums, wie auch zur Wahrung des guten Rufes unserer rühmlichst bewährten obigen Erzeugnisse veranlaßt, dringendst öffentlich auf dergleichen unehrenhafte Nachbildungen aufmerksam zu machen und zu erklären, daß die geehrten Consumenten nur dann sicher sind, diese k. k. priv. Specialitäten echt und unverfälscht zu den Originalpreisen zu beziehen, wenn sie sich an unsere, auch durch dieses Blatt von Zeit zu Zeit fundgegebenen autorisirten Localdepots wenden und namentlich für **Arad** bei

Joh. Tedeschi, Adolf Schäffer, Armin Elias, Jul. de Schwellengreber, Hauptpl. Apoth. zur ungar. Krone, Parfümerienhandlung, Kirchengasse, Parfüm. handl., Hauptpl. Sparcassagehäute, sowie auch für **D. BOGSAN: A. Brayer, CARANSEBES: J. Neuerer, CSONGRAD: Ant. Bányai, DEBRE-CZIN: Josef Csanák, Gerébi & Hannig** und Apoth. Emil Rothschnock, **DETTA: Apoth. J. Braumüller, FACSET: David Hirschl, GYULA: Apoth. Stefan Orley** und Apoth. F. E. Winkler, **GROSSWAR-DEIN: Mathias Huzella** und Anton Janky, **HATZFELD: Fr. Jos. Schnur, H.-M.-VÁSÁRHELY: Jos. Braun, KECSKEMÉT: Apoth. Joh. Milhofer, KIS-UJSZÁLLÁS: Sam. Nagy, LIPPA: A. Csordán, LUGOS: A. Schiessler's Söhne, R.-LUGOS: Jova Popovits, MAKÓ: Apoth. Ad. Nagy, N.-KIKINDA: Panajot Manojlovits, ORAVITZA: Julius Schnabel, SZEGEDIN: Apoth. Albert v. Kovács** und bei Bürger & Dörner, **SZARVAS: W. Réthy** und für **SZOBOSZLÓ: bei Jacob Tury.** (726—8.12)

RAYMOND & Co., k. k. Privilegiums-Inhaber in Berlin.

1255 St. A. 1872.

Aufruf!

Jeder Haus-, Garten-, Weingarten- und Grundbesitzer wird hiemit aufmerksam gemacht, die auf seinem Hausgrund, im Garten, Weingarten, Feld und Wiesenrund befindlichen Obst- und Zierbäume, Setzlinge, und Zäune von den vom Herbst her noch verbliebenen Raupennestern und Raupeneier-Ringen bis Ende März l. J. zu reinigen, diese auf eine nicht feuergefährliche Art verbrennen zu lassen; die während des Frühjahrs und Sommers auf den Bäumen, Setzlingen und Zäunen sich zeigenden Raupen und Raupenneße sofort nach deren Wahrnehmung um so gewisser abnehmen und vernichten zu lassen, da im Unterlassungsfalle nicht allein die Reinigung auf Kosten des Betreffenden durchgeführt, sondern derselbe auch noch mit einer empfindlichen Geldstrafe bestraft werden wird.

Arad, 28. Februar 1872.

Urbányi,
Oberstadthauptmann.

Die von vielen Aerzten empfohlene und mit glänzenden Erfolgen in Anwendung gebrachte **Wuchsalbe** gegen

Unterleibs-Brüche

von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau, Schweiz**, ist sowohl durch denselben selbst zu beziehen als durch nachfolgende Depots. Dieselbe enthält durchaus keine schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen vollständig. Preis per Topf Thl. 1.20 Sgr. = fl. 3 südd. W. = fl. 3. 20 kr. ö. W. Niederlage in Pest: **F. Formágyi, Apotheke „d. heil. Maria“.** (209—1.6)

Die Balcon - Wohnung

im neuen Epifer'schen Hause, Hauptpl. Nr. 47, rechts über dem Thore im ersten Stock, die nöthigen Galles auch in zwei Wohnungen aufgetheilt werden kann, ist vom **1. Mai l. J.** an auf in Jahr zu vergeben und Näheres daselbst zu erfragen. (210—1.3)

Eine

Gassen-Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche und Boden vom **1. Mai** zu beziehen Lamm-Gasse Nr. 11. (166—4.6)

Anzeige.

Die ergebenst Gefertigten beehren sich hiemit das hochgeehrte Publicum auf ihre reichassortirten

Möbel-Lager

am Hauptpl., im **Jonas Haas'schen Hause Nr. 35** aufmerksam zu machen, in welchem eine reiche Auswahl von sehr eleganten **Chiffons, Betten, Salontischen, Nacht-Kästchen, Waschkästen;** ein großer Vorrath von fertigen **Divan's** von 18 fl. aufwärts bis zu 60 fl.; **Hippsgarnituren** von 57 fl. aufwärts bis zu 120 fl., stets am Lager ist.

Besonders erlauben sich dieselben aufmerksam zu machen, daß sie ein großes Sortiment von **Spiegeln mit Goldrahmen, mit oder ohne Aufsätzen, zu staunend billigen Preisen** stets vorräthig halten.

Auch sind **Fenstergesimse** billigst zu haben; ferner verkaufen sie **Möbelstoffe** von der feinsten bis zur einfachsten Qualität, wovon mehrere tausend Ellen vorräthig sind, sowohl für ganze Garnituren wie auch nach der Elle, zu den billigsten Fabrikpreisen.

Gobelin-Garnituren werden zu sehr billigen Preisen angefertigt und alte Möbel zum Ueberziehen angenommen, wo die Arbeit schon aus dem Grunde sehr billig berechnet werden kann, da wir die Stoffe ohne den geringsten Nutzen unseren pl. t. Kun. en verkaufen und nur ein mäßiger Verdienst bei der Arbeit berechnet wird.

Bestellungen nach Auswärts auf das flache Land werden prompt effectuirt und die Verpackung billigt besorgt.

Es empfehlen sich demnach zur Uebernahme recht zahlreicher Aufträge

Arad, im März 1872.

hochachtungsvoll

J. W. Weissberger

und **Varga Josef.**

(211—1.3)

In **Neu-Panát**, vis-à-vis der Kirche, bei

W. Baumann

sind circa 300 Eimer, größtentheils **Pauliser Schillerwein** vom Jahre 1870, zu verkaufen. Das Nähere daselbst. (182—3.3)

